

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 30. August 2020, gehalten von Pfr. Thomas Mory

1.Kor. 3, 9-17

9 Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld und Gottes Bau seid ihr.

10 Gemäss der Gnade Gottes, die mir gegeben wurde, habe ich als kundiger Baumeister das Fundament gelegt, ein anderer baut darauf weiter. Jeder aber sehe zu, wie er darauf weiterbaut!

11 Denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus.

12 Ob nun einer mit Gold, Silber, Edelsteinen, Holz, Heu oder Stroh auf dem Fundament weiterbaut -

13 eines jeden Werk wird offenbar werden, denn der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen, weil er sich im Feuer offenbart: Wie eines jeden Werk beschaffen ist, das Feuer wird es prüfen.

14 Hat das Werk, das einer aufgebaut hat, Bestand, so wird er Lohn empfangen.

15 Verbrennt sein Werk, so wird er Schaden erleiden - er selbst aber wird gerettet werden, freilich wie durch Feuer hindurch.

16 Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt?

17 Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören; denn der Tempel Gottes ist heilig - und das seid ihr.

Liebe Gemeinde

Mir scheint es, als wechsle der Apostel Paulus stets den Fokus. Als könne er sich nicht entscheiden, welchen Gedanken er nun gerade ausführen und allenfalls vertiefen möchte.

Geht es um die Arbeit, um die Verantwortung, um Erfolg und möglichen Misserfolg eines Apostels - oder geht es um die Gemeinde?

Soll ich die Gemeinde als Ackerfeld betrachten, oder doch eher als Bauwerk mit festem Grund?

Und wie ist das zu verstehen mit dem Gericht Gottes? Und wie man dennoch - auch wenn wie durch das Feuer hindurch - gerettet wird?

So viele Themen. So viele Anspielungen. So viele, teils kräftige und damit auch einprägsame Bilder, die da auf uns losgelassen werden.

Lieber Paulus, worum geht es hier?

Hilfreich, wie auch spannend ist für mich die Vorstellung, dass die Kirche als eine zweite Schöpfung dargestellt wird. Nicht mehr und nicht weniger.

«*Wir, die Apostel, sind Mitarbeiter Gottes.*» - Was für ein Selbstbewusstsein. Was für eine innere Überzeugungskraft. Während Gott die erste Schöpfung ganz alleine bewerkstelligt hat, scheint er bei der zweiten Schöpfung das Konzept geändert zu haben. Er setzt auf Kooperation. Er braucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Es entsteht ein Werk, ein Bauwerk, ein heiliger Tempel.

Und als mitbeteiligte Bauherren werden wir durchaus in die Verantwortung genommen. Die Festigkeit des Bauwerks wird – bis weilen auch im Feuer - geprüft.

Aber dann noch viel wichtiger: Wie in der ersten Schöpfung, so wohnt der Heilige Geist auch in der zweiten: Die Kirche ist ein Tempel, darin Gott selbst Wohnung nimmt.

Doch: wo ich jetzt Kirche sage, da meint Paulus die Gemeinde. Da geht es nicht um ein Gebäude, sondern um Menschen. Der Heilige Geist findet sich nicht innerhalb einer bestimmten Architektur – es sei denn, die Menschen, die sich darin versammeln, werden zur Wohnstatt seines verborgenen Wirkens.

Die Kirche hat mit Menschen zu tun. Dies zu allererst.

Die Kirche hat ein Fundament – Christus - in dem göttliche und menschliche Natur zusammenfinden. Wo Göttliches und Menschliches

zusammenkommen, da ist Kirche. Kirche ist mehr als nur Menschenwerk. Kirche muss erfüllt sein vom Geist Gottes. Doch wann, wie und wo begegnet Gott dem Menschen? Wo kann ich IHN finden? Wie tut ER sich mir kund?

In den letzten Predigten habe ich öfters Bezug genommen auf Immanuel Kant. Und ich bleibe auch heute dabei, weil er auf philosophische Weise unser reformiertes Bekenntnis exemplarisch herausgearbeitet hat.

So formuliert Immanuel Kant, dass Gott ein Postulat der praktischen Vernunft ist. Ich verstehe dies so, dass Gott weniger mit unserem abstrakten Denken, als vielmehr mit unserem Handeln und mit unseren ethischen Entscheidungen zu hat. Gott ist nicht nur eine Denkkategorie, ein abstrakter Begriff, oder eine dogmatische Formel, sondern er beeinflusst in unmittelbarer Weise unser Gewissen. Im praktischen Vollzug erreicht uns der kategorische Imperativ in Form des «Du sollst!»

Wo der Mensch sich auf diese Weise gerufen und herausgefordert weiss, da darf man in paulinischer Terminologie durchaus vom Menschen als einem Tempel Gottes sprechen.

Damit dies nicht abstrakt bleibt, gehen wir noch einen Schritt weiter. Gemäss Kant muss ein zentrales Element unserer protestantischen Ethik darin bestehen, dass wir den Menschen niemals als ein Mittel zum Zweck, sondern stets als einen Selbstzweck und damit als eine unverwechselbare Persönlichkeit betrachten.

Der Mensch ist nicht Mittel für einen Zweck, sondern um seiner selbst Willen da. Wir sind ein Tempel Gottes – und nicht nur ich und du, sondern ein jeder und eine jede von uns.

Oft frage ich mich, ob wir nicht Kant, der immerhin vor über 200 Jahren lebte, ethisch und wissenschaftlich vergessen haben. Es kommt mir vor, als hätte es ihn nie gegeben und als lebten wir in einem Zeitalter, das geistesgeschichtlich nicht *nach*, sondern *vor* ihm liegt.

Zumindest scheint mir dieses zentrale Anliegen seiner Ethik überaus aktuell zu sein, denn wir leben in einer Gesellschaft, welche den Menschen gerne mal für bestimmte Zwecke missbraucht. Ausgerechnet im aktuellen kantonalen Kirchenboten wird über diesen ethischen

Grundsatz ausführlich berichtet. Es beginnt in der Schule und erstreckt sich bis hin zur globalen Wirtschaft. Es findet sich in der Kirche – welche dann eben keine Kirche mehr ist – und es geschieht fast überall dort, wo Menschen einander begegnen und miteinander zu tun haben. Die Beispiele im Kirchenboten sind Menschenhandel, Sklaverei, Prostitution, Sans papiers.

Der Mensch steht überall in Frage: «Tempel Gottes» um seiner selbst willen, oder ein Mittel zum Zweck? – Überall, wo es um Nützlichkeit, Brauchbarkeit, Effizienz, Kostenberechnungen geht, droht der Mensch als Mensch unter die Räder zu geraten. Fallzahlen, Statistiken, Fieberkurven, Umsatzzahlen – dies alles darf uns nicht davon ablenken, den Menschen als einen Tempel Gottes im Auge zu behalten.

Da gibt es kein Aufrechnen gegeneinander: Da gibt es kein «Du sollst!», das sich nicht am Absoluten zu orientieren hätte. Da gibt es kein links und kein rechts, wenn wir denn Kirche sein wollen.

Der Mensch, um mit Martin Buber zu sprechen, muss in den praktischen Vollzügen immer wieder auch der ES-Welt zugerechnet werden. Darum kommen wir nicht herum. Aber der Mensch, wie er in der ES-Welt erfasst werden kann ist nicht der Mensch. Der Mensch - und mit ihm die Gemeinde - soll ein Tempel Gottes sein. Der wahre Mensch steht in Beziehung. Er ist niemals Mittel zum Zweck.

«Ein jeder baue auf dem Fundament, wie er es für richtig hält», sagt Paulus. «Doch wenn das Bauwerk einem Sturm nicht standhält, dann ist es zu nichts nütze».

Deshalb, liebe Gemeinde, lasst uns bauen an einem Tempel, wo Gott wohnen kann. Lasst ihn sichtbar werden in den verschiedensten Aspekten unseres Daseins, in Politik, Wirtschaft und Bildung, in Kultur und Religion, in unserer Freizeit, wie auch in unseren Familien. Lasst uns uns selber Sorge tragen und ebenso unseren Nächsten. Das ist unser Dienst, unsere Verantwortung. Amen.